

# Wir haben echte Zigeuner gesehen!

Von Herbert Heuss

Sie gehören zu den Spitzenreitern unter den Außenseiter-Klischees: Das Feindbild vom Zigeuner hielt sich über die Jahrhunderte hinweg.

Erst kürzlich wurden auf einer Tagung zum Thema „Zigeuner“ diverse selbstverständlich der Aufklärung verpflichtete Vorträge gehalten. Unmittelbar danach, bei Tisch, legten erprobte Rumänien-Fahrer ihren Kollegen dar, man habe dort, in Rumänien, erstmals „echte Zigeuner gesehen“. Auch daran musste der Rezensent denken bei der Lektüre von Klaus-Michael Bogdals Standardwerk „Europa erfindet die Zigeuner“.

Denn das Bild vom „echten Zigeuner“ ist hartnäckig. Die Studie des Literaturwissenschaftlers Bogdal zeichnet die Entwicklung dieses Bildes von der Ankunft der Roma in Europa bis zur Gegenwart detailliert nach. Dabei entwickeln die immergleichen Bilder ihre eigene Dynamik. Es scheint so, als ob es europaweit eine gleichsam überall im Verhalten der Roma selbst begründete Ablehnung gegeben habe, die nur selten durchbrochen wird, etwa in Spanien oder Russland.

## Platzhalter für die Juden

Diese Grundüberzeugung des Rassisten führt Bogdal auf das zurück, was sie ist: eine Erfindung. Die Ankunft der Roma in Europa und die Erfindung des Zigeuners fielen zusammen mit der Entwicklung der Moderne zu einer Disziplinargesellschaft. Bogdal zeichnet überzeugend nach, wie Literatur und Wissenschaften unterschiedlicher Ausprägung das Bild vom Zigeuner jeweils den unterschiedlichen Anforderungen anpassten. In seiner Studie wird auch klar, dass es über Jahrhunderte hinweg die Mehrheit der Nicht-Zigeuner war, die über Zigeuner schrieb und die damit ihre Definitionsmacht ausübte.

Wiederholt weist Bogdal auf einen Arbeitsethos hin, der gerade innerhalb der Mehrheit erst noch durchgesetzt werden musste, der gleichzeitig den Roma abverlangt und ihnen als den Fremden schlechthin verwehrt wurde. Das hier aufscheinende Verhältnis von Antiziganismus und Antisemitismus ist differenziert: Werden Juden als das gesehen, das sozial nicht erreichbar scheint, nämlich sozialer Aufstieg und Reichtum, so seien Zigeuner dasjenige, was man nicht sein wolle. Nämlich die sozialen Außenseiter schlechthin. Das ließe sich noch zuspitzen: Die Erfindung des Zigeuners muss auch verstanden werden als dauernde Warnung an die Mehrheitsgesellschaft. Davor, was alle, die sich der Disziplinargesellschaft nicht unterwerfen, zu erwarten hätten.

Immer wieder verblüfft die Lektüre, wenn nicht nur konservative und reaktionäre, fortschrittliche und liberale Autoren vergangener Jahrhunderte dieses Zigeunerbild reproduzierten, sondern gegenwärtige Autoren die gleichen Klischees nutzen, bis hin zu Zeitgenossen wie Günter Grass oder Martin Walser. Das Bild vom Zigeuner scheint bestens geeignet zu sein, selbst entgegengesetzte Lager zu eintreten.

Klaus-Michael Bogdal beschreibt die unterschiedlichen Funktionen des Antiziganismus im deutschen und im europäischen Kontext. Etwa, wenn er in dem – in der Tat üblen – Roman „Armer Nanosh“ von Martin Walser und Asta Scheib vermutet, „dass die Zigeunerfiguren des Kriminalromans nur Platzhalter für die Juden sind“. Mit anderen Worten: dass Walser also hinter seinem Antiziganismus seinen Antisemitismus verberge, den man in der Bundesrepublik Deutschland der späten Achtziger unmöglich habe öffentlich äußern dürfen. Anders als selbst rassistische Stereotype gegenüber Sinti und Roma, mit denen man stets auf Zustimmung rechnen durfte.

Damit ist die Situation in der Bundesrepublik Deutschland genauestens beschrieben, also auch das wichtigste Strukturelement des Nachkriegs-Antiziganismus: Den Sinti und Roma selbst wurde die Schuld an ihrer Verfolgung zugeschrieben – diese sei also doch gerechtfertigt gewesen. Dieser Funktionswandel des Zigeunerbildes verschwindet leicht hinter den jahrhundertealten immergleichen Bildern, die Klaus-Michael Bogdal so umfassend präsentiert.

### **Lorcas „Zigeunerliebe“**

Dennoch bleibt nach der Lektüre der Wunsch nach mehr. Man würde gerne Weiteres erfahren, etwa über das positive Potenzial eines Zigeunerbildes, das bei einigen wenigen Autoren wie J. W. Goethe aufscheint oder bei Federico Garcia Lorca, bei Alexander Puschkin oder der Dichterin Bronislawka Wajs. Also wartet man neugierig darauf, dass irgendwann die wohl vielbändige Studienausgabe des Bogdal'schen Werkes erscheint.

Unser Autor Herbert Heuss ist wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Zentralrat Deutscher Sinti und Roma

Artikel-URL: <http://www.sz-online.de/nachrichten/artikel.asp?id=2947756>